

... dermaßen lebhaft und künstlich ...

Matthias Schrollers Holzschnitte

Matthias Schroller's wood carvings draw on his plentiful resources of pictorial and graphic études. By artistically realising his visions he tightens the string and lets the tone die away more clearly. The uncertain definition of the motif conforms with the enigmatic nature of our contemporary way of life.

Die Kunst der Druckgrafik beinhaltet einen handwerklichen Aspekt, der sich zugleich künstlerisch stilbildend auswirken kann. Die frühen Holzschnittmeister haben ihren zeichnerischen Entwurf auf der Holztafel vorausschauend dem technisch Machbaren anbequemt. Die Messersprache hat die Feder geführt. Linien wurden gesetzt, die, präzise umschnitten, Gezeichnetes im Druck vertreten sollten. Dass *Albrecht Dürer* seine Bild-erfindungen eigenhändig in den Holzstock schnitt, hat auf die Eigenheit seiner freien Handzeichnungen zurückgewirkt. Ein Autor des 17. Jahrhunderts beschreibt dessen Kunst „mit schwarzen linien und strichlein, alles das, so ihm vorgekommen, ohn allen behülff der farben, dermassen lebhaft und künstlich gerissen“.

Dem Holzschnitt ist die abtragende Veränderung der Oberfläche wesentlich zu eigen. Während das Abbild der Flach- und Tiefdrucktechniken überwiegend auf eine zwar folgenreiche, aber doch indirekte Präparierung zurückgeht, kann der Zwischenträger beim Hochdruck gelegentlich fast eine bildhauerische Ausprägung erhalten. Das hat einige Holzschneider dazu verleitet, ihre angefärbten Druckstöcke als autonome Werke zu präsentieren. Aus dieser eindringlichen Materialbearbeitung kann dem Graphiker eine handwerkliche Genugtuung erwachsen. Sie birgt aber auch formale Verpflichtungen, sobald er wie Matthias Schroller den Abzug von der Platte als eigentliches Ziel seiner Verrichtungen im Auge behält.



Matthias Schroller: „Brücke“, Farbholzschnitt, 2006, 370 x 220 mm

Spätestens mit der industriellen Fertigung von Tubenfarben, welche die impressionistische Pleinairmalerei ermöglicht hat, setzte eine Gleichgültigkeit des Künstlers gegenüber seinem Material ein. Die modernen Malmittel

sind in einem Maße strapazierfähig, dass heute fast alles durchführbar ist, was einstmals als Materialfrevel den Bestand des Werkes in Frage stellte. Diese technologische Unverbindlichkeit lässt der Künstler hinter sich, sobald er

sich dem Holzschnitt zuwendet. Einer unverschenen Helligkeit im Holzschnitt ihre Schwere zurückzugeben, ihr durch Veränderung der Umgebung wieder Dunkelheit zuzuführen, ist eine anspruchsvolle Herausforderung. Doch gelangt Matthias Schroller gelassen über die Malerei zur Graphik und in der Graphik über die sinnliche Radierung zum knochentrockenen Holzschnitt. Es ist ein gelinder Passweg, gesäumt von Zufällen und Machbarkeiten. Er führt über die von den japanischen Meistern angeregte gedämpfte Farbholzschnitte und Varianten des Hell-Dunkel-Schnittes in Clair-Obscur-Verfahren der Manieristen bis zur spannungsvollen Balance des reinen Schwarz-Weiß. Gelegenheits- und Erinnerungsskizzen, teils mit angebrachten Farbnotierungen, bewahren der Graphik die Verbindung mit dem malerischen Ursprung. Auch innerhalb der graphischen Arbeit pendelt er zwischen verschiedenen Lösungsversuchen, so dass der vorangehend beschriebene Weg kein linearer ist, der hinter ihm liegt, sondern zu jeder Zeit in jeder Richtung betretbar bleibt. Es gibt heraldische Festlegungen seiner Motive, bei denen durch penible Addition kleiner Schnitte die Gestalt gebildet wird. Diese Taktik, das Hell-Dunkel zu steuern und Flächen zu beleben, erinnert mitunter an angewandte Illustrations-Holzschnitte früherer Jahrhunderte. Holzschnitte, die negativ abtragend entstehen, werden überwiegend auf der Platte entwickelt, anhand einiger gezeichneter Linien, die keine endgültigen Formen begrenzen sollen, sondern nur die ungefähre Richtung vorgeben. Die Unschärfe wird langsam gebündelt zur Gestalt, wobei eine osmotische Beziehung zwischen Betrachter und Objekterscheinung bestehen bleibt. In ihrer Gesamterscheinung sind diese Blätter ausgewogen, als hätte sich das Gefüge aus Licht und Schatten langsam und stetig über die Fläche geschoben wie ein Vorhang, der die Banalität des Publikums-Geplauders vom hohen Stil der Bühnensprache scheidet. Bei Großformaten führt er zuweilen das Messer wie ein Zeichengerät unmittelbar durch den Druckstock. Wie sich aus einzelnen Lichtspuren auf der schwarzen Fläche Sternbilder geordneter Figuren formieren, scheint jene anschauliche Weltraumdeutung der Alten zu bestätigen, nach der die Gestirne als Nadelstiche in einem schwarzen Firmament anzusehen wären, durch die das ewige und alldurchdringende Licht in unsere Nacht eintritt, das konkrete Licht der alles belebenden Sonne und das symbolische Licht des Geistes und der Erkenntnis, in dem die offenbaren Geheimnisse dem wachen Sinn gegenüberübertreten. In die geschwärzte Platte wird Schnitt für Schnitt ein helles Bild eingetragen. Verletzungen der planen Fläche bringen die, lange in den Wachstumsschichten des Stammes verborgene, Faser ans Licht. In der Umkehrung des Druckverfahrens sind die unter



Matthias Schroller: „Turm II“, Farbholzschnitt, 2001, 400 x 200 mm

dem Messer in Mitleidenschaft gezogenen Stellen der Farbe entzogen. Von Farbe unberührt, vertreten sie in der Graphik das Licht, während den vom Stahl verschonten Bereichen die Druckerschwärze aufgebürdet wird.

Die undeutliche Bestimmung, der spielerische Ernst sind Kennzeichen einer Poesie, die gar nicht der Verfremdung oder Verklärung bedarf, sondern vorsichtig und entschieden dem Gegebenen nachforscht, mit nüchtern-stren-

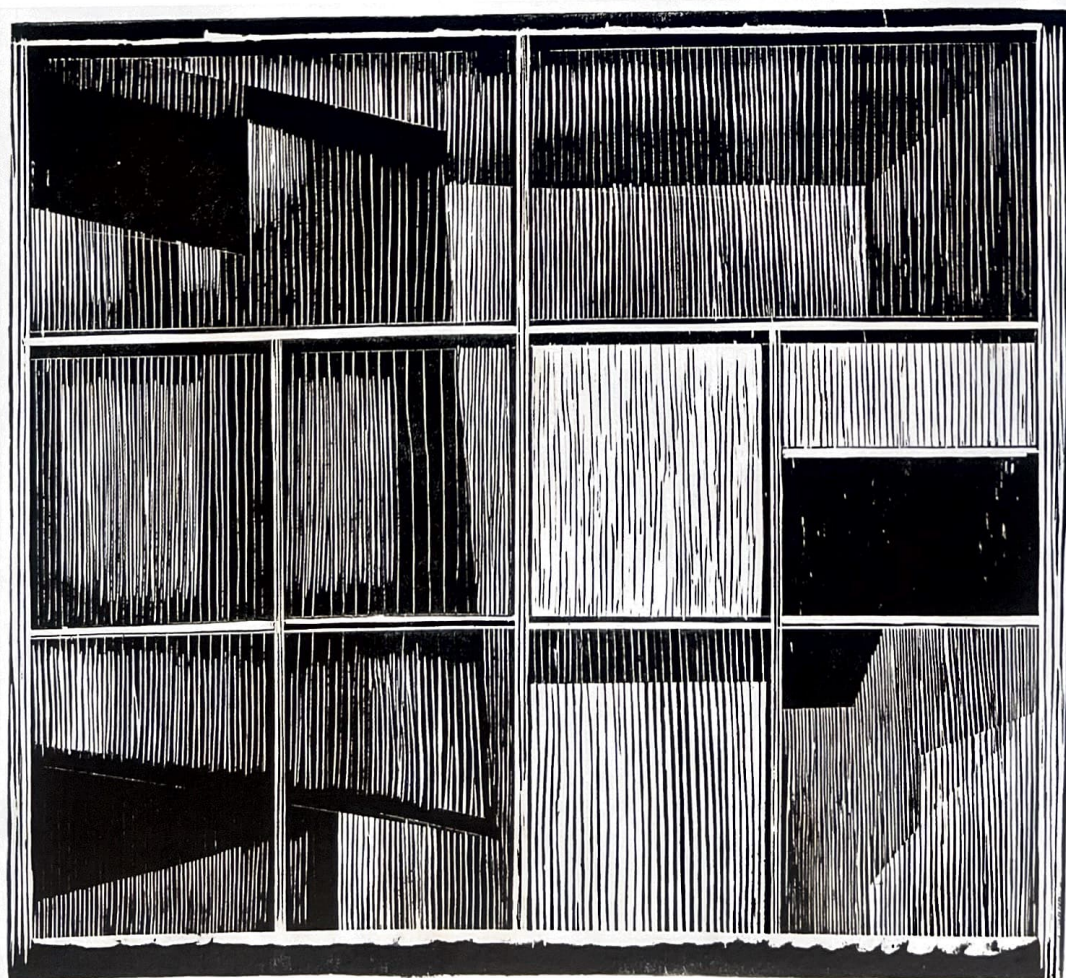
Matthias Schroller: „Landschaft vorm Balkon“, Holzschnitt, 2009, 450 x 650 mm



gem und zugleich hinnehmendem Ernst gegenüber dem rätselhaften Wesen unserer zeitgenössischen Lebensformen. Es ist ein Privileg der Bildenden Kunst, materielle und immate-

rielle Erscheinung, Körper und Schemen in einer Darstellungsebene aufzuheben. Der Realismus der Bildenden Kunst erfasst auch und gerade das Wunder- und Sonderbare. Die

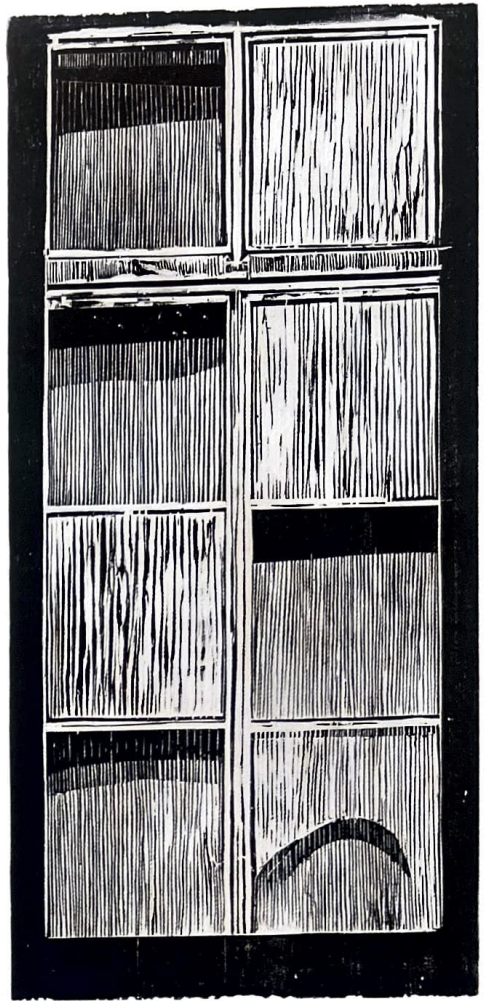
Erinnerungsskizze einer seltsam beleuchteten Stätte an der nächtlichen Autobahn führt zu einem Holzschnittblatt, auf dem die als irritierend empfundene Installation sich bildkräftig



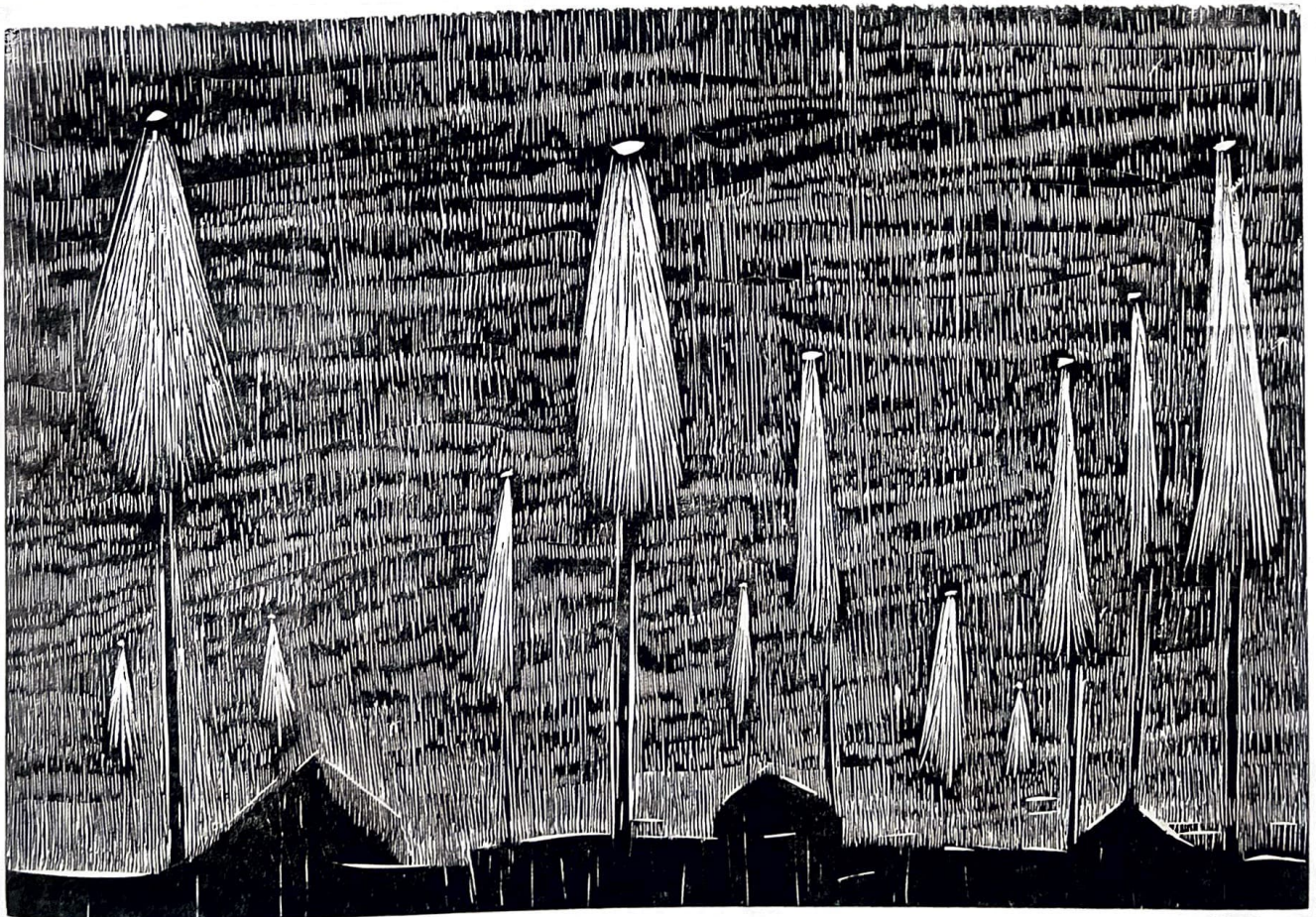
Matthias Schroller: „Mestre II“, Holzschnitt, 2004, 290 x 330 mm

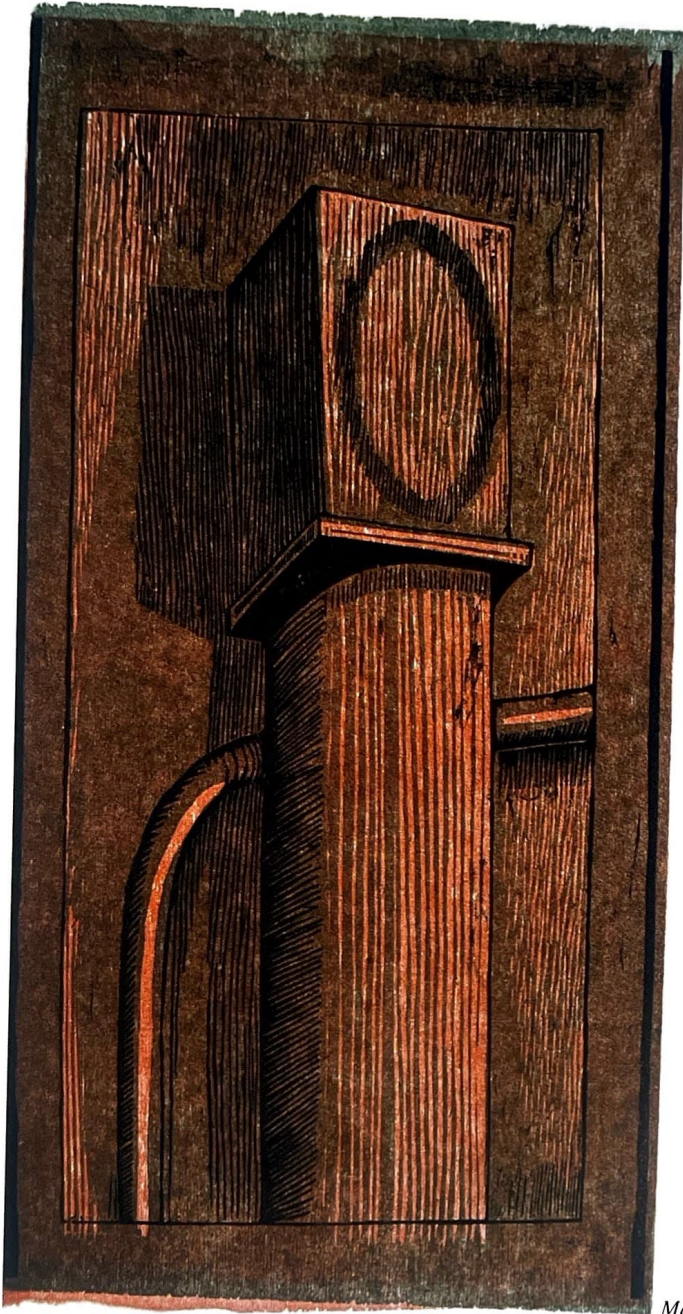
offenbart. Schirmartig setzen die Ständer ihr Licht ab. Wie eingeklappte Sonnenschirme einer unheimlichen Wirtschaft am Ruhetag oder eine Kolonie Schopftintlinge, deren makellose Fruchtkörper am Straßenrand den harten Boden durchbrochen haben, nimmt sich diese Reihung aus. Die genaue Kalkulation aller Lebensverrichtungen scheint zum Grundanliegen des abendländischen Geistes geworden zu sein. Dem entspricht eine durchgestaltete äußere Haut. Doch auf dieser entstehen ungewollte Spiegelungen, und auch die absurde Funktionslosigkeit oder Überkapazität mancher technischer Anlagen ergibt groteske Ornamente. Im vordersten Wagen eines Vorortzuges verbinden sich die verschlossenen Türflügel mit dem lichtlosen Rückscheinwerfer der verkoppelten Lokomotive zu einem rührenden Flächenmuster. Auf der konischen Stelze einer Brücke lagert, wie der Abakus auf der Säule, ein kleiner Ausschnitt der Fahrbahn. Welchen Göttern dient dieser Tempel? Die Rolltreppenanlagen im Kaufhaus, heute schon ein nostalgischerer Ort als ein orientalisches Basar, bilden schmückende Rocaillen. Die Umbildung der Zeichnung in den Holzschnitt erfolgt als unwillkürliche Läuterung. Die handschriftlichen Zusätze, die wie eine Dialektfärbung am Bericht an der Gelegenheitszeichnung haften, das Beliebige wird abgestreift. Möglichkeiten werden verworfen,

Matthias Schroller: „Plau“, Holzschnitt, 2009, 400 x 200 mm

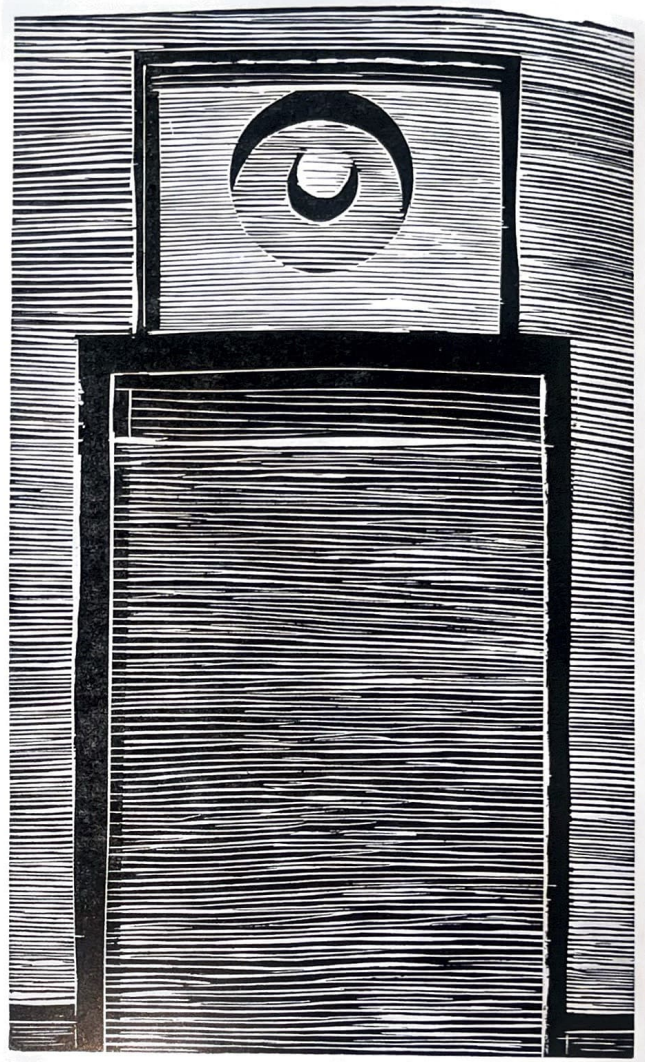


Matthias Schroller: „Rastplatz“, Holzschnitt, 2009, 300 x 450 mm





Matthias Schroller: „Turm 2 (2)“, Farbholzschnitt, 2009, 400 x 200 mm



Matthias Schroller: „Scharfenberg“, Holzschnitt, 2002, 380 x 250 mm

andere zu Notwendigkeiten erhoben, aus denen das Bild seine Legitimation bezieht. Die umfassende Hintergrundstrahlung aus malerischen Etüden und spontaner Zeichenfreude verdichtet sich in der Druckerschwärze. Mit dem Holzschnitt wird die Saite straffer gespannt und der Ton klingt reiner aus. Im beglückenden Fall des Gelingens tritt dann das zuvor erahnte Fernbild aufgehoben und gesteigert in der facettenreichen Präzision des

grafischen Blattes in Erscheinung. Erschautes wird zur Mitteilung. Die Nabelschnur ist gekappt. Luft schießt in die Lungen. Spröde und klar hebt das Eigenleben eines Gebildes an. Die überlegene Einfalt der Kunst macht weitere Worte überflüssig.

Matthias Schroller: COUPE ET RECOUPE. Radierungen und Holzschnitte, Leineneinband mit Prägung, Fadenheftung, 48 Seiten, 35 Abbildungen, gedruckt auf 200g-Bilderdruckpapier, Auflage: 1000 (davon 50 nummerierte und signierte Vorzugsexemplare mit je einer Originalradierung).
www.goldenbogenverlag.de, Dresden 2010, 20,00 EUR
Vorzugsexemplare 75,00 EUR